

### Von Menschen und Maschinen: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ; Proceedings der 3. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe

Ahner, Helen (Ed.); Metzger, Max (Ed.); Nolte, Mathis (Ed.)

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Sammelwerk / collection

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ahner, H., Metzger, M., & Nolte, M. (Hrsg.). (2020). *Von Menschen und Maschinen: Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ; Proceedings der 3. Tagung des Nachwuchsnetzwerks "INSIST", 05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe* (INSIST-Proceedings, 3). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-67663-1>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0>

---

INSIST-Proceedings  
Julia Engelschalt, Arne Maibaum (Hrsg.)

---

# Von Menschen und Maschinen

Interdisziplinäre Perspektiven auf  
das Verhältnis von Gesellschaft  
und Technik in Vergangenheit,  
Gegenwart und Zukunft

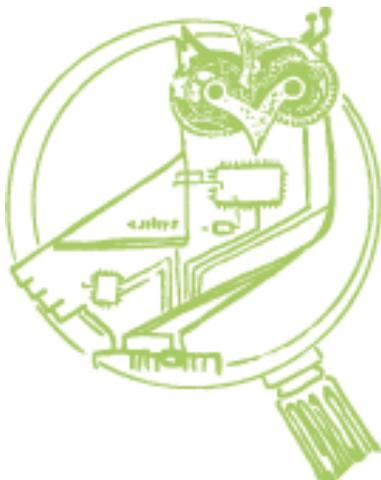
---

Proceedings der 3. Tagung  
des Nachwuchsnetzwerks „INSIST“  
05.-07. Oktober 2018, Karlsruhe

---

Band 3  
Herausgegeben von  
Helen Ahner, Max Metzger & Mathis Nolte

---



# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort.....	i
Editorische Notiz.....	iii
Fährt selbst und ständig: Empirische Nutzeranalysen eines automatisierten Mobilitätsangebotes an einem Großklinikum und im ÖPNV.....	1
Lina Kluy, Stefan Blüher und Jan C. Zöllick	
Master or Servant? Der Wandel im Mensch-Maschine-Verhältnis in der internationalen zivilen Luftfahrt des 20. Jahrhunderts.....	15
Sabrina Lausen	
Wo ist der Mensch in der automatisierten Produktion? Eine aktuelle Frage aus historischer Perspektive.....	35
Nikolai Ingenerf, Moritz Müller und Nora Thorade	
Neue Wege des Passing mit Prothesen? Zur Kosmetisierung der Beinprothetik in der Bundesrepublik Deutschland der 1960er und 1970er Jahre.....	55
Mathis Nolte	
Somatisch-visuelle Aushandlung embryonalen Lebens. Zur Konstitution embryonaler Wesen am Beispiel Exitus im Uterus.....	77
Nico Wettmann	
Der Mensch als zwecklose Maschine? Descartes' Philosophie in der Kontroverse .....	93
Daniel Neumann	
Künstliche Intelligenz in der Science-Fiction: Mehr Magie als Technik.....	105
Isabella Hermann	
Science fiction is what got me into the field. Elemente der Popkultur als Vermittlungsstrategien im Diskurs um künstliche Intelligenz.....	119
Rebecca Bachmann	
Cyborg als Metapher. Haraway mit Blumenberg lesen.....	141
Lisa Schurrer	
Humanoide Roboter und virtuelle Agenten als Kommunikationsteilnehmer? Konversationsanalytische Studien der Mensch-Maschine-Interaktion.....	159
Indra Bock und Henning Mayer	
„Naturgetreu jedoch beschleunigt“ - Wie im Projektionsplanetarium Maschinen die Weltdeutung übernahmen.....	183
Helen Ahner	

Träumen rote KIs von Lenin? Die kybernetische Hypothese zwischen Cybersyn, Kapitalismus und anarchistischer Politik.....	203
David Kipscholl und Alexander Kurunzi	
„Die Maschine hat den Piloten abgeworfen“ - Horkheimers Kritik der instrumentellen Vernunft metaphorologisch gelesen.....	223
Andreas Brenneis	
Autor*innenverzeichnis.....	237

# Geleitwort

Das Interdisciplinary Network for Studies Investigating Science and Technology (INSIST) ist eine disziplin- und standortübergreifende Initiative des Nachwuchses im Feld der Wissenschafts- und Technikforschung. INSIST richtet sich an Nachwuchswissenschaftler\*innen, Studierende und alle Interessierten, die sich für Fragen der Wissenschafts- und Technikforschung begeistern und nach Möglichkeiten des thematischen wie auch informellen Erfahrungsaustausch suchen. Gegründet wurde das Netzwerk im Oktober 2013 in Bielefeld.

Die selbstgewählten Ziele der Förderung und Vernetzung des Nachwuchses sind weder an spezifische akademische Einrichtungen noch an Zugehörigkeiten zu bestimmten akademischen Disziplinen gebunden. INSIST versteht sich als Plattform zur Erhöhung der inneren und äußeren Sichtbarkeit von in der Wissenschafts- und Technikforschung meist eher unterrepräsentierten Gruppen. Das Netzwerk beschränkt sich in seinen Aktivitäten daher nicht ausschließlich auf klassische akademische Nachwuchsgruppen wie Postdocs und Doktorand\*innen, sondern bezieht in seine Veranstaltungen bewusst auch Studierende und andere Interessierte mit ein.

Dem Motto „Vom Nachwuchs für den Nachwuchs“ folgend, hat es sich INSIST unter anderem zur Aufgabe gemacht, alle zwei Jahre an wechselnden Standorten eine interdisziplinäre Nachwuchstagung zu organisieren. Diese sollen Nachwuchswissenschaftler\*innen einen vergleichsweise geschützten Raum bieten, erste Erfahrungen mit eigenen wissenschaftlichen Vorträgen und Workshops zu sammeln.

Der vorliegende Proceedings-Band ist aus der dritten INSIST-Nachwuchstagung „Von Menschen und Maschinen. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, hervorgegangen, die vom 05. bis 07. Oktober 2018 am Karlsruher Institut für Technologie stattfand.

Über 50 teilnehmende Wissenschaftler\*innen haben im Rahmen von 30 Vorträgen und 3 Workshops die Bestimmungen, Aneignungen und Verhältnisnahmen von Mensch und Maschine reflektiert und diskutiert.

Die Keynotes von Martina Heßler zum Thema „*Mensch|Maschinen. Perspektiven einer historischen Technikanthropologie*“ und Gabriele Gramelsberger zum Thema „*Parallelgesellschaft der Maschinen. Wie weit geht die Automatisierung?*“ bereicherten das Abendprogramm mit synoptischen Betrachtungen und theoretischen Ausblicken um einen gesellschaftspolitischen und forschungspragmatischen Blick aufs Tagungsthema.

INSIST begrüßt und unterstützt die Forschung und Präsentation in neuen und innovativen Formaten. Mit der interaktiven Kunstinstallation „*Nachrichten an mich*“ von Maja Urbanczyk, die audiovisuelle Live-Performance „*We all learn to desire the same things. Allowing images to become a tool*“ der Gruppe Ilaria Atonali, sowie einer Podiumsdiskussion zu wissenschaftlichen Publikationspro-

zessen mit Vertreter\*innen der Zeitschriften *Technikgeschichte*, *NTM* (Zeitschrift für Geschichte der Wissenschaft, Medizin und Technik), *TATuP* (Zeitschrift für Technikfolgenabschätzung in Theorie und Praxis) und *NanoEthics. Studies of New and Emergig Technologies* konnten wir die Reflektion des Tagungsthemas jenseits traditioneller Vortragsformate sehr produktiv einbinden.

Das vollständige Tagungsprogramm kann auf der INSIST Website unter <http://insist-network.com/insist-tagung-2018-programm/> eingesehen werden.

Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich bei allen Tagungsteilnehmer\*innen für ihre jeweiligen Anregungen und Diskussionsbeiträge. Unsere Dankbarkeit gilt auch dem Institut für Technikzukünfte, dem daran angeschlossenen Teilinstitut für Technikgeschichte sowie dem Institut für Germanistik am Karlsruher Institut für Technologie, ohne deren großzügige finanzielle und organisatorische Unterstützung, die Durchführung der Tagung nicht möglich gewesen wäre.

Nicht zuletzt gilt unser besonderer Dank den Herausgeber\*innen dieses Bandes, die mit ihrem Engagement dem Anliegen von INSIST, jungen Forscher\*innen der Wissenschafts- und Technikforschung eine Plattform und eine eigenständige Stimme zu geben, hervorragende Form und Umsetzung gegeben haben.

Helen Ahner & Franz Kather  
Sprecher\*innen von INSIST

# Editorische Notiz

Der vorliegende dritte Band der INSIST-Proceedings-Reihe versammelt 12 zur Veröffentlichung ausgearbeitete Beiträge der dritten INSIST-Nachwuchstagung „Von Menschen und Maschinen. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Verhältnis von Gesellschaft und Technik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“.

Die Reihenfolge der hier zusammengestellten Texte reproduziert weder die zeitliche Abfolge im Tagungsprogramm, noch soll durch die gewählte Anordnung eine qualitative Wertung vorgenommen werden.

Um der disziplinären Vielfalt und Unterschiedlichkeit der einzelnen Beiträge gerecht zu werden, haben wir uns – wie auch schon bei den vorangehenden Proceedings Bänden – dazu entschieden, die Wahl von Zitiersystemen in Fußnoten und bibliographischen Angaben unseren Autor\*innen zu überlassen und die jeweiligen Texte lediglich im Layout zu vereinheitlichen. Auch der Umgang mit geschlechtergerechten Schreibweise blieb den Autor\*innen überlassen.

Alle Beiträge haben ein doppelt anonymisiertes Peer-Review-Verfahren durchlaufen. Wir möchten uns daher nicht nur bei den Autor\*innen für ihre Einreichungen, sondern auch bei den jeweiligen Gutachter\*innen für ihre konstruktiven Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge bedanken.

Für die erneute Möglichkeit der Online-Publikation im Social Science Open Access Repository (SSOAR) danken wir zudem dem GESIS Leibnitz-Institut für Sozialforschung.

Julia Engelschalt, Universität Bielefeld  
Arne Maibaum, Technische Universität Berlin  
Helen Ahner, Universität Tübingen  
Max Metzger, Technische Universität Dresden  
Matthis Nolte, Stadtarchiv Löhne

# Somatisch-visuelle Aushandlung embryonalen Lebens. Zur Konstitution embryonaler Wesen am Beispiel Exitus im Uterus

---

Nico Wettmann

Im Jahre 1965 gelang es dem schwedischen Wissenschaftsfotografen Lennart Nilsson die ersten Bildaufnahmen eines im Mutterleib heranwachsenden Fötus technisch-bildlich festzuhalten – ein Ereignis, das medial breit rezipiert wurde. Das Stern-Magazin beispielsweise widmete Nilssons Aufnahme seine Titelseite, versehen mit dem Bildtext: „Zum erstenmal fotografiert: DAS LEBEN VOR DER GEBURT“ und „Dies ist ein Mensch, 18 Wochen nach der Zeugung. So wächst er im schützenden Mutterleib seiner Geburt entgegen“ (Stern-Magazin 1965). In der Wanderausstellung „Geschichten, die man nie vergisst“ aus dem Jahre 2017 wurde unter anderem dieses Cover des Stern-Magazins im beleuchteten Großformat mit folgender Unterschrift gezeigt:

„In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts schürt die Technik neue Hoffnung auf eine bessere Welt. Nun also: schwimmende Föten, Zukunft sichtbar gemacht. Aber nur einige von Nilssons Bildern zeigen lebende Föten, viele andere stammen aus legalen Abbrüchen von Bauchhöhlen- oder Eileiterschwangerschaften. Jedes Mal ein trauriger Anlass – die Faszination aber hat überdauert“.

Die Visualisierung fötaler Körper entwickelte sich weiter und ist auch soziologisch relevant. Die technisch erzeugten Bilder setzen seit ihrer Entwicklung die Schwangeren nicht nur in Kenntnis über leiblich-körperliche Veränderungen, sondern durchdringen auch den gesellschaftlichen Diskurs über embryonales Leben. Dieser Beitrag will daher das Verständnis pränataldiagnostischer, medizinisch-technischer Visualisierungstechnologien und deren Wirkungskraft im sozialen Prozess der Schwangerschaft beleuchten.

Mit der fortschreitenden Medikalisierung (Duden 1991) und folgenden sozial- und kulturtheoretischen Betrachtungen von Schwangerschaft, Geburt und Ungeborenen (Boltanski 2007; Heimerl 2013; Hirschauer et al. 2014; Villa et al. 2011) entstand in den letzten Jahren ein breites Forschungsinteresse zu Schwangerschaft und Geburt. Anhand der Analyse der historischen Veränderungen der Pränataldiagnostik, die sich durch starke Medikalisierung und Technisierung auszeichnet, zeigt Barbara Duden etwa, wie durch visuelle Darstellun-

gen mithilfe von Ultraschalltechnik das embryonale Wesen eine menschliche Zuschreibung bekommt und sich somit ein vorgeburtliches Konzept des Lebens und des Todes eröffnet (Duden 1991). Der Begriff des embryonalen Wesens wird in diesem Text als offener Oberbegriff verwendet, der erst innerhalb spezifischer Kontexte mit Deutung gefüllt wird. Embryonal meint hier „mehrzellige Gebilde im Stadium zwischen Befruchtung und Geburt [...], also auch Lebensformen der Präembryonalen- und der Fetalphase“ (Ahrens 2008: 102 f.). Neben Duden betrachten Hirschauer et al. (2014) sowie Heimerl (2013) in ihren Arbeiten zur Soziologie der Schwangerschaft detaillierter die im Schwangerschaftsprozess stattfindenden visuellen und auditiven Sondierungen des embryonalen Wesens und deren Auswirkungen auf die elterliche sowie die embryonale Identität. Hierbei spielt nicht nur das Hineinblicken in das Innere der Schwangeren und die dadurch ermöglichte Sichtbarmachung des embryonalen Wesens eine wesentliche Rolle, sondern auch die Wahrnehmung und Interpretation von innerleiblichen Regungen.

Während die bisherige soziologische Betrachtung der Schwangerschaft den Fokus auf Verläufe setzt, bei denen eine Geburt mit lebendigem Säugling vorliegt, wird in diesem Beitrag der Exitus im Uterus in den Blick genommen: Im Falle pränatalen Todes bleiben Regungen aus – innerleiblich wie visuell. Diese innerleiblich wahrgenommene, innerhalb medizinischer Untersuchungssituationen mit Sondierungstechnologien visualisierte Ruhe im Bauch, wird als Tod des embryonalen Wesens gedeutet und in Internet-Foren von den Betroffenen thematisiert. In diesem Artikel wird der Frage nachgegangen, welchen Beitrag die somatisch wahrgenommenen sowie visuell dargestellten Regungen auf den Ultraschallbildschirmen zur Subjektivierung des embryonalen Wesens als lebendiges beziehungsweise durch das Ausbleiben dieser Regungen als totes Kind leisten. Die Analyse stützt sich auf qualitativ-empirisches Material in Form von Beiträgen aus Online-Foren für „Sterneneltern“<sup>1</sup>, die im Sinne der Grounded-Theory-Methodologie (Glaser & Strauss 1967) ausgewertet werden. Statt lediglich einfache starre Bildaufnahmen in Form von Ultraschallbildern, so die These, benötigen die Schwangeren somatisch wahrgenommene sowie visuelle Darstellungen und Interpretationen von Regsamkeit, damit sie das embryonale Wesen als lebendig erleben.

In einem ersten Schritt werden kulturhistorische und soziologische Erkenntnisse zu Schwangerschaft, Pränataldiagnostik und der Interpretation embryonaler Wesen vorgestellt. Damit soll gezeigt werden, welcher Wandel mit der medizinisch-technischen Pränataldiagnostik bezüglich der Interpretation embryonalen Lebens einherging und welche Wirkungskraft Ultraschalluntersuchungen sowie innerleibliche Regungen besitzen. Mithilfe des Online-Materials in Form von Forenbeiträgen soll in einem zweiten Schritt herausgearbeitet werden, wie das embryonale Wesen entlang der leiblich-affektiven Wahrnehmung und der visuellen Darstellung von (Un-)Regsamkeit seine Zuschreibung als lebendiges beziehungsweise totes Kind erhält.

---

<sup>1</sup> In Foren, Selbsthilfegruppen und Webseiten taucht der Begriff „Sterneneltern“ oder „Sternenkinder-Eltern“ aber auch „Sternenmama“ beziehungsweise „Sternenpapa“ auf und dient als Selbstdefinition von Personen, deren Kinder vor, während oder kurz nach der Geburt gestorben sind.

## 1. Leben entdecken – Leben erspüren

Barbara Duden (1991) setzt sich in ihrer Arbeit „Der Frauenleib als öffentlicher Ort“ mit der historischen Entwicklung von Schwangerschaftsuntersuchungen kritisch auseinander und folgert, dass durch die medizinische Professionalisierung der Schwangerschaft – unter anderem durch Vorsorgeuntersuchungen mit visueller Sondierung – ein vorgeburtliches Konzept des Lebens und des Todes entstand (Duden 1991: 72). Entlang der anatomischen Arbeiten Leonardo da Vincis und der Holzschnitte Andreas Versalius‘ zeigt Duden, wie sich die Vorstellungen des embryonalen Wesens durch Visualisierung gewandelt haben. Während da Vinci das Wesen etwa emblematisch als einen hockenden, das Innere der Frau bewohnenden Knaben illustriert, liegt bei Versalius der Fokus seiner Illustration auf der beschützenden Hülle, der Gebärmutter; das embryonale Wesen selbst interessiert ihn weniger (Duden 2002: 21 ff.). Die anatomischen Darstellungen aus dieser Zeit symbolisieren das embryonale Wesen als „das *atopische* (nicht ganz von und in dieser Welt), das *non-dum* (das Zukünftige) und das *Latente* (das Werdende) als sein eigentliches Wesen“ (Duden 2002: 27, HiO). Anatomische Darstellungen sind nach Duden als Objektivierung des menschlichen Körpers zu verstehen. Diese fungieren nicht nur als Abbild des Körpers, sondern stellen diesen als faktische Tatsache zugleich her: Durch die weiterführende Medikalisierung und Technisierung der Schwangerschaft wurde das embryonale Wesen so zur biologischen Tatsache (Duden 2002: 10). Der innerleibliche Fötus ist daher nicht als ein „Geschöpf Gottes oder der »Natur«, sondern der modernen Gesellschaft“ (Duden 1991: 13) anzusehen. Durch die Konstitution des embryonalen Wesens mithilfe von anatomischen Darstellungen wurden die ersten Grundsteine zur heutigen, durch medizinisches Personal gesicherten Schwangerschaftsdiagnostik gelegt (Duden 2002: 44).

Die ersten medizinischen Versuche, das embryonale Wesen technisch zu erfassen, vollzogen sich mithilfe des Stethoskops: 1820 stellte ein Schüler Laennecs, dem Erfinder des Stethoskops, zufällig bei einer Schwangerschaftsuntersuchung die Herztöne des embryonalen Wesens fest (Duden 1991: 39 f.). Das Abhören des Lebens (in Form von Herztönen) weckte Interesse und führte zur weiteren Exploration des embryonalen Wesens. Ende des 19. Jahrhunderts erfolgten die ersten Experimente der Sichtbarmachung mithilfe von Röntgenstrahlen, womit die knöcherne Gestalt des Wesens auf chemisch bearbeiteten Platten festgehalten wurde: „So entstand der Embryo als Knochenmann“ (Duden 1991: 40). Die Entwicklung der Ultraschalltechnik schließlich ermöglichte ein einfacheres Hineinblicken in den Körper und damit die Sichtbarmachung des embryonalen Wesens, infolgedessen Ultraschall-Lotungen seit 1979 zum festen Bestandteil pränataldiagnostischer Verfahren in Deutschland wurden (Duden 1991: 88).

Anhand dieses kurzen kulturhistorischen Abrisses lässt sich zeigen, dass die Vorstellung vom embryonalen Wesen durch Medikalisierung, Technisierung und Visualisierung geprägt ist:

„Die Geschichte des Fötus, die wir kurz durchlaufen haben, ist zu einem sehr großen Teil die Geschichte einer Sichtbarmachung, einer Visualisierung“ (Duden 1991: 107).

Nach Duden blieb diese Entwicklung nicht folgenlos: Durch die visuelle Sichtbarmachung bedarf es keines Vertrauens mehr in die subjektiven Körpererfahrungen und -fertigkeiten der schwangeren Frauen, da das Ultraschallgerät das Hineinblicken in das Innere der Frau und die Sichtbarmachung des embryonalen Wesens als wissenschaftlich vermessbares Objekt ermöglicht (Duden 1991: 89). Durch die skopische Fähigkeit der medizinisch-technologischen Apparatur fungiert das Ultraschallgerät als Wirklichkeitsgenerator in Echtzeit (Duden 1991: 91). Das instrumental Aufgenommene erhält durch die technische Visualisierung einen Status der Realität. Nicht das körperliche Empfinden, sondern die medizinischen Apparaturen determinieren folglich die Wahrnehmung der Schwangeren und die Konstruktion des embryonalen Wesens:

„Weder die Erregung des Kindes, noch eine Geste der Frau beim Abendessen schaffen heute körperliche Wirklichkeit und sozialen Status“ (Duden 1991: 93).

Medizinisch-technologische Bilder sowie Kategorisierungen und Segmentierungen des menschlichen Körpers bieten folglich Wissen und Verständnis über den Körper und damit Deutungs- und Interpretationsvorlagen: Hiermit wird auf der einen Seite der Körper erst als Körper hergestellt (Hirschauer 1996), gleichzeitig prägt dieses Wissen vom Körper das leiblich-affektive Körperempfinden mit (Lindemann 1992). Die Visualisierung embryonaler Wesen repräsentiert nicht einfach nur einen biologischen Entwicklungsprozess, sondern prägt die normativen Vorstellungen des Lebens mit (DiCaglio 2017). Die technologischen Visualisierungsapparaturen erlauben demnach ein neues Bild von Lebendigkeit, das der Geburt zeitlich vorausliegt (Duden 1991: 72).

Barbara Duden stellt davon ausgehend eine „radikale Veränderung im Körpererlebnis“ (Duden 1991: 122) fest, die durch die Visualisierungstechnik des Ultraschallgeräts ausgelöst wurde. So verlieren die Schwangeren ihr subjektives Körpergefühl und verlassen sich auf die vermeintlich objektiven technischen Artefakte. Gleichzeitig konnte durch die Visualisierungstechnik eine Separation zwischen Schwangeren und embryonalen Wesen generiert werden, womit sich das Konzept vorgeburtlichen Lebens manifestierte. Duden sieht darin eine Entwicklung von einer „synästhetisch-haptische[n] zu einer visuell konzeptuelle[n] Wahrnehmung“ (Duden 1991: 110) des innerleiblichen Wesens. Dudens Untersuchung wurde zu Beginn der 1990er Jahre in den Sozialwissenschaften breit rezipiert und diskutiert und findet heute noch Raum in körpersoziologischen Ansätzen.

In ihrer aktuellen soziologischen Untersuchung zur Schwangerschaft nehmen Hirschauer et al. (2014) unter anderem ebenfalls visuelle Sondierungen in den Blick und zeigen dort – ähnlich wie Duden –, dass die Visualisierung des embryonalen Wesens nicht nur der Überprüfung des Gesundheitszustandes des Embryos dient, sondern darüber hinaus das embryonale Wesen als Person konstituiert (Hirschauer et al. 2014: 100 f.). Gleichzeitig beschreiben sie jedoch, dass auch innerleibliche Regungen entscheidend dazu beitragen, die Existenz des embryonalen Wesens mitzubilden (Hirschauer et al. 2014: 137). Diese sinnlichen Erfahrungen setzen zeitversetzt ein und nehmen im Verlauf der Schwangerschaft stetig zu: Schwangere sind ab dem Eintreten von innerleiblichen Re-

gungen wachsam – sie möchten die Regungen des Wesens nicht verpassen (Hirschauer et al. 2014: 139 f.). Die Regungen sind jedoch nicht einfach nur wahrgenommene Reaktionen, sie versichern zudem die Lebendigkeit des embryonalen Wesens (Hirschauer et al. 2014: 162). Fehlende innerleibliche Regungen verunsichern die Schwangeren, weshalb die schwangeren Frauen in solchen Situationen stärker mit dem Embryo zu interagieren versuchen, in der Hoffnung Reaktionen zu initiieren (Hirschauer et al. 2014: 163). Zu Beginn der Schwangerschaft bestärken die Visualisierungstechniken die Lebendigkeit des innerleiblichen Wesens. Die Visualisierung des embryonalen Wesens fungiert daher zunächst als „Substitut der Leibeswahrnehmung“ (Hirschauer et al. 2014: 137). Mit dem Fortschreiten der Schwangerschaft und dem Eintritt sowie der Zunahme von Regungen des innerleiblichen Wesens nehmen die wahrgenommenen Regungen diese Funktion ein. Hirschauer et al. zeigen hier bereits, dass Regungen eine besondere Rolle bei der Konstitution des embryonalen Wesens als Person spielen und widersprechen damit Barbara Dudens technikdeterministischer Position:

„Die Ultraschalldarstellung determiniert also nicht ihr innerleibliches Empfinden (wie Barbara Duden argumentiert), im Gegenteil: Haptische und kinästhetische Wahrnehmung werden zur Korrektur der optischen Verzerrung eingesetzt“ (Hirschauer et al. 2014: 147).

Die skizzierten Arbeiten von Duden und Hirschauer et al. verdeutlichen unterschiedliche Perspektiven auf die Wirkkraft technologischer Apparaturen im Prozess der Schwangerschaft. Während Duden technisch erzeugten Bildern eine deterministische Rolle zuspricht, relativieren Hirschauer et al. diese Position und verdeutlichen, dass visuelle Darstellungen mithilfe von technologischen Apparaturen sowie innerleibliche Wahrnehmungen gleichermaßen eine wichtige Rolle während der Schwangerschaft spielen. Die Lebendigkeit des embryonalen Wesens wird somit zwischen Visualisierungstechnik und Körperwahrnehmung ausgehandelt. Während die hier behandelten Werke zu Schwangerschaft jedoch jeweils positive Verläufe in den Blick nehmen, beleuchtet dieser Beitrag das Verhältnis zwischen visueller und leiblicher Wahrnehmung am Beispiel von Verlusten. Mithilfe des Online-Materials in Form von Beiträgen aus Online-Foren soll verdeutlicht werden, wie aus dem Zusammenspiel dieser zwei Komponenten das embryonale Wesen als Kind konstituiert wird. Meine Argumentation nimmt hierfür Fehl- und Totgeburten in den Blick, um zu zeigen, wie wichtig die Kombination aus somatischer und visueller Regung des embryonalen Wesens für seine Konstitution als lebendiges beziehungsweise totes Kind ist. Damit soll gezeigt werden, dass Leben und Tod entlang der somatischen und visuellen Wahrnehmung und Interpretation von Regungen ausgehandelt werden.

## **2. Methodisches Vorgehen**

Der vorliegende Beitrag arbeitet mit veröffentlichten Erfahrungsberichten und Diskussionen innerhalb von Online-Foren. Wie Ullrich und Schiek (2014) zeigen, finden Online-Gruppendiskussionen asynchron statt, erfolgen schriftlich mit visueller Unterstützung anhand von Grafiken, können teilnahmebegrenzt und öffentlich wie nicht-öffentlich einsehbar sein. Im Unterschied zu klassi-

schen Face-to-Face-Gruppendiskussionen fehlt es der Diskussion in Online-Gruppendiskussionen an einem gemeinsamen physischen Diskussionsraum zu einem bestimmten Zeitpunkt – Teilnehmer\*innen sind somit orts- und zeitungebunden (Ullrich & Schiek 2014: 461 f.). Damit sich die Diskussionsteilnehmer\*innen in Online-Medien gegenseitig verstehen können, ergeben sich nach Ullrich und Schiek zwei soziale Zwänge: (1) einen Zwang zur Eindeutigkeit und (2) einen Zwang zur Ausführlichkeit (Ullrich & Schiek 2014: 466), wovon empirische Forschung jeweils profitieren kann. Auch vor dem Hintergrund, dass es sich bei den erhobenen Fällen um sensible Daten handelt, kann die Anonymität innerhalb von Online-Medien, etwa durch die Verwendung von Nicknames<sup>2</sup>, hilfreich bei der Datengewinnung sein (Ullrich & Schiek 2014: 461 f.). Diskussionen in Online-Foren eröffnen Forscher\*innen Zugang zu Sinn- und Erfahrungsbereichen und helfen, divergente Deutungen und Erfahrungen aufzudecken (Ullrich & Schiek 2014: 472).

Beim erhobenen Online-Material handelt es sich um rund 150 Beiträge<sup>3</sup>, die aus neun Threads aus fünf unterschiedlichen Foren stammen. Hiervon behandeln zwei Foren allgemein die Themen Schwangerschaft, Erziehung, Familie, Partnerschaft und Gesundheit, zwei richten sich explizit an „Sterneneltern“ und ein Forum bietet seinen Nutzer\*innen formal kein festes thematisches Programm an. Die Auswahl der konkreten Fälle erfolgte nach einer Orientierungs- und Beobachtungsphase in Kombination mit einer Relevanzbestimmung des zu untersuchenden Online-Materials. Die Erhebung und Auswertung des verfügbaren Online-Materials orientierte sich an forschungsethischen Prämissen der Sensibilität und Zugänglichkeit (Heise & Schmidt 2014: 528). Demnach wurde nur Online-Material berücksichtigt, das internetöffentlich, also über Suchmaschinen auffindbar ist, und dessen Beiträge zudem öffentlich zugänglich sind, es also weder einer Anmeldung oder eines Passworts zur Sichtung der Diskussion bedarf (ADM et al. 2014). Auswertung und Erhebung des verwendeten Online-Materials erfolgten im Sinne der Grounded Theory (Glaser & Strauss 1967). Zur empirischen Analyse wurden die Forenbeiträge des jeweiligen Threads vollständig aus den Online-Foren exportiert und anschließend mit der QDA-Software f4analyse im Sinne einer pragmatischen Anwendung der Grounded Theory interpretiert, codiert und ausgewertet.

### **3. Somatisch-visuelle Bewegung und Stille embryonaler Wesen**

Durch das Zusammenspiel von visualisierter Bewegung und somatischer Wahrnehmung von Regungen des embryonalen Wesens, so meine These, wird dieses als Kind, als „inwändiger Anderer“ (Hirschauer et al. 2014: 94) formiert. Ruhe und Stille symbolisieren dabei gerade das Gegenteil, nämlich die Unlebendigkeit, den Tod des innerleiblichen Wesens. Mithilfe des betrachteten Materials sollen zuerst die somatischen Regungen und deren Abwesenheit in den Blick genommen werden. Anschließend skizziert der Beitrag entlang visueller Pränatal-

---

<sup>2</sup> Verwendete Nicknames wurden aus forschungsethischen Gründen pseudonymisiert.

<sup>3</sup> Die verwendeten Textpassagen aus dem empirischen Material wurden hinsichtlich Orthografie und Interpunktion nicht korrigiert, wobei auch auf eine Kennzeichnung abweichender Schreibweisen verzichtet wurde.

diagnostik die Bedeutung von Bewegung und deren Auswirkung auf die Lebendigkeit des Wesens.

### *Wahrnehmung innerleiblicher Regung*

Durch die Feststellung der Schwangerschaft verlagert sich die Rolle der Frauen in die der Schwangeren, so dass körperliche Interaktionen und Wahrnehmungen von Regungen und Schmerzen ab sofort im Deutungsrahmen der Schwangerschaft stehen:

„Constantly evaluating the pregnant body as being similar or different to the pre-pregnant body facilitates the process of pregnant embodiment (Neiterman, 2010). This process involves thorough monitoring of the body and careful assessment of its function against the “norm”“ (Neiterman 2012: 378).

So werden beispielsweise somatische Sensationen als vom embryonalen Wesen ausgehende Interaktion interpretiert und somit als intakte Schwangerschaft gedeutet. Um zu zeigen, wie wichtig körperliche Regungen für den ontologischen Status des embryonalen Wesens sind, werde ich genau diesen Aspekt anhand des Ausbleibens, des Fehlens der Bewegungen und somit eben einer Wahrnehmung und Interpretation von Ruhe und Stille im schwangeren Körper mithilfe zweier exemplarischer Fälle untersuchen.

*Katharina* hat bereits drei Schwangerschaften erlebt. Als sich ihr Körper veränderte und ihre Periode aussetzte, verwendete sie einen Schwangerschaftstest. Nach einem positiven Ergebnis kamen erste Probleme auf, die sie von ihren bisherigen drei Schwangerschaften nicht kannte (Blutungen, Fehlfunktionen der Blase) und die im Verlauf stärker wurden:

„Mir fiel allerdings auf, dass sich dieses Kleine nicht so viel bewegt wie zuvor meine anderen Kinder. Wieder hatte ich eine Angst mehr in mir“.

Durch die drei bereits erfolgten Schwangerschaften verfügt *Katharina* über ein spezifisches Körperwissen über den regelgerechten Verlauf von Schwangerschaften. Die von ihr als problematisch angesehenen Körperveränderungen verunsichern und zeigen für sie an, dass die aktuelle Schwangerschaft anders ist. Verstärkt wird dies durch die geringe Bewegungsintensität des embryonalen Wesens, die sie ebenfalls mit den bereits erfolgten Schwangerschaften vergleicht. Ruhe im schwangeren Körper führt also zur Verunsicherung über den Lebensstatus des embryonalen Wesens. Kaum ausgeprägte Bewegungen des embryonalen Wesens führen zu einer Transformation in einen verunsicherten Schwangerschaftsprozess – die Stille im Bauch steht einer gut verlaufenden Schwangerschaft konträr gegenüber. Deutlicher wird dies durch *Katharinas* weiterführende Schilderung ihrer Verlusterzählung:

„Da ist dann etwas seltsames geschehen. Ich spürte zwei heftigste Bewegungen in meinem Bauch. So heftig hatte ich sie seitdem sie in meinem Bauch war, noch nie gespürt. Kurz danach war eine fürchterlich beunruhigende Ruhe im Bauch“.

Im Verlauf der Schwangerschaft nimmt *Katharina* Regungen des embryonalen Wesens wahr, die sie im Vergleich mit den sonstigen Regungen als zwei unge-

wöhnlich intensive Bewegungen beschreibt. Aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen mit dieser Schwangerschaft findet sie diese somatische Erscheinung als „seltsam“ – so etwas habe sie in dieser Form „noch nie gespürt“. Die Bewertung der Regungen des innerleiblichen Wesens erfolgt in Bezug auf bereits erlebte Erfahrungen, die sowohl aus bereits erfolgten Schwangerschaften als auch aus der aktuellen Schwangerschaft stammen. Die Lebendigkeit des embryonalen Wesens ist nicht allein durch wahrgenommene Regungen, sondern vielmehr durch die Interpretation und Bewertung dieser Regungen bestimmt: Das der bisherigen Körpererfahrung entgegengesetzte Körpererleben verunsichert Katharina und lässt sie die Lebendigkeit des Wesens infrage stellen. Verstärkt wird dies durch das Eintreten einer Ruhe im Bauch, die sie als „fürchterlich“ wahrnimmt. Ausgelöst durch die ihr bisher unbekannt starken Regungen wird die darauffolgende Stille im Bauch retrospektiv als „fürchterlich“ und „beunruhigend“ gewertet. Die Ruhe verunsichert sie nicht nur, sondern ist für sie kaum auszuhalten. Dem embryonalen Wesen wird ein unklarer ontologischer Status zugeschrieben. Diese als entsetzlich beschriebene Ruhe bleibt auch die folgenden Tage für Katharina relevant:

„Ich hatte nur 7 Tage später die große Ultraschall Untersuchung. Ich dachte in dieser Zeit immer wieder an diese Entsetzliche Ruhe im Bauch“.

Das somatische Erleben prägt folglich den ontologischen Status des embryonalen Wesens mit. Wahrgenommene Regungen fungieren einerseits als Indikator einer intakten Schwangerschaft und verhelfen weiterhin zur Subjektivierung des embryonalen Wesens. Durch das Ausbleiben von Bewegungen verschiebt sich die Wahrnehmung des personifizierten „Kleine[n]“ zur distanzierten „fürchterlich beunruhigende[n] Ruhe im Bauch“.

Anders als Katharina berichtet *Manuela* von keinen körperlichen Schwangerschaftsproblemen oder Anzeichen. Ganz im Gegenteil:

„meine Schwangerschaft verlief perfekt. Mir war nie übel und ich hatte auch zu keiner Zeit irgendwelche anderen Beschwerden. Auch dem Kind ging es super“.

Dies änderte sich jedoch gegen Ende der Schwangerschaft:

„Dann brach am 28. November - in der 34. SSW<sup>4</sup> die Katastrophe über uns herein. Es war mein erster Mutterschutztag. Ich wurde morgens wach und meine Kleine war entgegen der sonstigen Gewohnheit ganz ruhig. Dieser Zustand änderte sich auch den ganzen Tag nicht und ich wurde immer beunruhigter, aber es kam mir einfach nicht in den Sinn, dass die Kleine verstorben sein könnte. Sie wurde immer morgens mit mir wach und mittags war sie wach und auch abends, wenn ich zu Bett ging“.

Manuela vergleicht die Situation der ausbleibenden Regungen mit ihren bisherigen Erfahrungen im aktuellen Schwangerschaftsverlauf. Entgegen der bisherigen körperlichen Wahrnehmungen bleiben Regungen des embryonalen Wesens aus. Das embryonale Wesen erzeugt durch seine interpretierte Untätigkeit eine Ruhe, die sie bisher nicht kannte. Hiermit personifiziert Manuela das innerleib-

---

<sup>4</sup> SSW ist im Forensprech die Abkürzung für Schwangerschaftswoche.

liche Wesen als handelndes Subjekt, welches mit ihr in Verbindung steht. Die bisherigen Regungen konstituieren das embryonale Wesen als lebendiges Subjekt, welches mit der Schwangeren in Interaktion steht. Das Ausbrechen aus dem Bewegungsrhythmus, die ausbleibenden körperlichen Regungen im eigenen Bauch, führen auch bei Manuela zur Verunsicherung. Dennoch denkt Manuela nicht an die Möglichkeit eines Schwangerschaftsverlusts: Das embryonale Wesen bricht zwar aus den gemeinsamen Interaktionsritualen aus, der ontologische Status bleibt jedoch weitgehend stabil – als ihre „Kleine“. Die anhaltende Ruhe beschäftigt Manuela jedoch weiterhin:

„Am 28. November hatte ich abends Geburtsvorbereitungskurs in dem KH, wo ich auch entbunden hab. Dort fragte ich gleich nach, ob es sein kann, dass das Baby sich evtl. einen Tag mal nicht bewegt. Die Hebamme, die den Kurs leitete, schaute schon so, als wollte sie sagen, dass jede Mutter mal solche Unsicherheiten hat und meist alles in Ordnung hat. Sie meinte aber auch, dass ein Kind sich im Durchschnitt so alle vier Stunden mal bewegt und man das als Mutter auch spürt. Das machte mich ganz nervös“.

Zur Absicherung ihrer Schwangerschaft sucht Manuela Rat bei einer Hebamme. Diese beruhigt Manuela zwar zunächst durch ihre Aussage, dass ein Ausbleiben von Regungen und die damit einhergehende Verunsicherung für eine Schwangerschaft nicht ungewöhnlich sind. Gleichzeitig benennt die Hebamme einen Zeitrahmen, in dem Bewegungen stattfinden und für die Schwangere spürbar sein sollten. Diese Normalisierung der Wahrnehmung der embryonalen Bewegung durch die Hebamme verunsichert Manuela zusätzlich, da sie sich außerhalb des gesetzten Rahmens positioniert. Sie zweifelt nicht an ihrer Kompetenz, die Bewegungen wahrzunehmen, sondern definiert ihre Körpersituation als ausbleibende Regung des innerleiblichen Wesens und damit als problematische Schwangerschaft mit unklarem Status des innerleiblichen Wesens.

Die beiden Fälle zeigen, dass das körperliche Empfinden der Regsamkeit des embryonalen Wesens – anders als von Duden behauptet – von Bedeutung ist. Es ist die spürbare Bewegung, die den intakten Verlauf der Schwangerschaft versichert und damit den Status als lebendiges Wesen aufrechterhält. Regsamkeit bildet somit die symbolische Repräsentation eines lebenden embryonalen Wesens. Innerleibliche Ruhe hingegen stellt den ontologischen Status des Wesens infrage.

#### *Visuelle Repräsentation pränataler Regung*

Die Wahrnehmung der Bewegungen des embryonalen Wesens ist innerhalb des Kontextes der medizinischen Schwangerschaftsuntersuchung nicht nur somatisch-haptischer, sondern auch visueller Art. Hirschauer et al. folgern anhand ihrer Analyse, dass die innerleiblichen Regungen von Schwangeren so intensiv wahrgenommen werden, dass visuelle Untersuchungen mit Eintritt der somatischen Wahrnehmung des embryonalen Wesens ihren „Reiz verlieren“ (Hirschauer et al. 2014: 146). Ich will an dieser Stelle die Bedeutung visueller Darstellungen im Rahmen der Schwangerschaftsuntersuchung im Falle von Fehl- und Totgeburt betrachten und damit zeigen, dass Visualisierungstechniken insbesondere im Falle von ausbleibenden Regungen an Bedeutung gewin-

nen – nämlich zur Herstellung der Subjektivierung des innerleiblichen Wesens als lebendiges Kind. Ultraschallaufnahmen setzen die Schwangere darüber in Kenntnis, was in ihrem Körper passiert. Diese visualisierten Bewegtbilder auf dem Bildschirm des Ultraschallgeräts generieren somit ein Wissen über das im Inneren befindliche Wesen. Im Falle der Schwangeren verschaffen Ultraschallgeräte nämlich nicht nur einen Blick in das Innere ihrer Körper, sondern tragen wesentlich zur Subjektivierung des embryonalen Wesens bei. Die Rolle visueller Repräsentation pränataler Regung zeige ich im Folgenden exemplarisch anhand von zwei Fällen.

Weiter oben wurde bereits die körperliche Wahrnehmung und deren Bedeutung für *Katharina* skizziert. Die innerleibliche Wahrnehmung von Bewegung und Ruhe führte zur Verunsicherung über den ontologischen Status des embryonalen Wesens. Dies führte dazu, dass Katharina am Tag der Kontrolluntersuchung die von ihr wahrgenommene Bewegungslosigkeit in ihrem Bauch thematisierte. Die medizinische Untersuchung mittels Ultraschall kann Katharina vorerst beruhigen und scheint ihre Befürchtungen zu widerlegen:

„Das Kind wurde super gehalten. Sie [die Frauenärztin] schallte von unten, so dass ich nur den Po von der Kleinen sah. Und durch die Bewegung des Ultraschallgeräts von unten, sah es aus als ob das Kind sich bewegen würde. Also hatte ich wieder ein ruhiges Gefühl und war glücklich“.

Diese Situation verdeutlicht insbesondere zwei Aspekte pränataldiagnostischer Visualisierungsverfahren: (1) Der ontologische Status des embryonalen Wesens als lebendiges Kind wird dadurch gesichert, dass die visualisierten Bewegtbilder auf dem Ultraschallgerät als Regung interpretiert werden. Sich bewegen bedeutet lebendig zu sein. (2) Katharinas körperliches Empfinden, die Stille in ihrem Bauch, wird mithilfe des technologischen Artefakts widerlegt. Die Sondierungs-technologie fungiert an dieser Stelle als Objektivitätsgenerator, wodurch das subjektive Empfinden scheinbar widerlegt wird. Die „mechanische Objektivität“ (Daston & Galison 2007) determiniert die subjektive Wahrnehmung der Schwangeren.

In ihrer retrospektiven Betrachtung spricht Katharina jedoch einen weiteren Aspekt an, der dem Wandel von einer „synästhetisch-haptische[n] zu einer visuell konzeptuelle[n] Wahrnehmung“ (Duden 1991: 110) nicht gänzlich folgt: Die mithilfe des Ultraschallgeräts visualisierten Bewegungen gingen nicht vom embryonalen Wesen aus, sondern waren Produktionen des behandelnden medizinischen Personals. Das Problem technologischer Artefakte wird jedoch durch das subjektive Körperempfinden ausgeglichen. Das in der medizinischen Situation vermittelte objektive Wissen kann im weiteren Verlauf nicht in Einklang mit Katharinas subjektiven Empfindungen gebracht werden. Die Visualisierung und Interpretation von Bewegung auf dem Untersuchungsbildschirm hebt somit die verunsichernde Stille im Bauch nicht gänzlich auf, wie sich bei einem späteren Ultraschall zeigt:

„Zwei Tage später dann zum Großen Ultraschall. Schon direkt zu Beginn als Sie den Ultraschall Kopf ansetzte, wusste ich da stimmt etwas nicht. Sofort war mir diese Ruhe im Bauch wieder in den Sinn gekommen“.

Trotz der vermeintlichen technologischen Absicherung der embryonalen Regungen lässt Katharina ihre Wahrnehmung der innerleiblichen Stille keine Ruhe, sodass sie „mit leichter Panik auf den Bildschirm [ge]starrt“. Ihr fällt auf, dass die Untersuchung dieses Mal anders verläuft:

„Meine FÄ<sup>5</sup> sagte nichts, aber sie war so still. Sie hat bereits den Kopfumfang gemessen und trotzdem eine seltsame Verschwiegenheit zutage gelegt. Sie hat die Messung abgebrochen und den anderen Teil des Körpers beleuchtet. Mir war klar was los ist“.

Das medizinische Personal untersucht Katharina, misst den Kopfumfang des embryonalen Wesens und bricht die Messung ab. Anders als gewohnt, bleibt das medizinische Personal hierbei wortlos. Katharina nimmt diese Verhaltensveränderung des medizinischen Personals wahr, was zur weiteren Verunsicherung beiträgt. Die bisher bekannte Routine der Schwangerschaftsuntersuchung wird unterbrochen und lässt die durch die Stille in ihrem Körper verursachte Unsicherheit erneut aufleben:

„Diese Bilder im Monitor werde ich in meinem Leben nie wieder vergessen. Diese unbeweglichkeit. Wie es gekrümmt keine einzige Regung von sich gab. Und dann die furchtbarsten Worte von meiner FÄ: Es tut mir leid, dass ist nicht in Ordnung. Das Herz schlägt nicht mehr. Und das seit ca. einer Woche nicht mehr“.

Das zuvor bereits als Kind personifizierte innerleibliche Wesen wird nun als ein unbewegliches, gekrümmtes Wesen gedeutet und vom medizinischen Personal – aufgrund fehlender Herzschläge – als tot diagnostiziert. Durch die bisherigen Ultraschallsprechstunden wurden die Schwangeren durch das medizinische Personal mit Interpretationsvorlagen der Ultraschallbilder versorgt. Hierdurch „wird für den Laienblick *sehbar*, was das technische Display *sichtbar* macht“ (Heimler 2013: 331, HiO). Dadurch besitzen die Schwangeren ein spezifisches Wissen, womit sie die fehlenden Bewegungen auf dem Ultraschallgerät entsprechend als Abweichung zu verstehen wissen. Gewissheit über Leben und Tod des embryonalen Wesens erfolgt durch die abschließende Diagnose des medizinischen Personals. Durch die visualisierte Ruhe und Unbeweglichkeit wird der Deutungsrahmen der Schwangerschaft in den des Todes überführt und das embryonale Wesen als totes Wesen gedeutet. Katharinas somatische Wahrnehmung der Stille wird nun durch die Bewegungslosigkeit auf dem Bildschirm bestätigt, die menschlich-technisch erzeugten Artefakte der letzten Untersuchung werden widerlegt. Die Lebendigkeit des embryonalen Wesens wird in dieser Situation anhand der fehlenden Bewegungen des innerleiblichen Wesens sowie des Herzens widerlegt: Fehlende Regsamkeit des Wesens symbolisiert den Tod des Kindes.

Auch *Angelina*, die in der 25. Schwangerschaftswoche eine Totgeburt hatte, beschreibt in ihrer Verlusterzählung die Auswirkungen visueller Darstellungen:

„Montags war ich nach unserem zweiwöchigen Urlaub beim Kontrolltermin meiner FA. Irgendwie hatte ich ein komisches Gefühl, mein Bauch war in den

---

<sup>5</sup> FA und FÄ sind im Forensprech die Abkürzung für Frauenarzt und Frauenärztin.

letzten zwei Wochen gefühlt eher geschrumpft anstatt gewachsen. Aber da wir direkt vor unserem Urlaub noch ein vollständiges Screening hatten, in dem alles in Ordnung war, habe ich mich versucht zu beruhigen“.

Auch hier werden Verunsicherungen durch (fehlende) körperliche Veränderungen mit dem Verweis auf positive medizinische Untersuchungsergebnisse relativiert. Dennoch gibt Angelina ihrem leiblichen Empfinden den Vorzug, weshalb es zur erneuten Untersuchung bei ihrer Frauenärztin kommt:

„Als die FA den Schallkopf auf meinen Bauch gelegt hatte, konnte ich meinen Schatz sehen, er lag mit dem Rücken zu uns und ich wusste es in dem Moment, dass er nicht mehr da war, noch bevor die FA etwas sagen konnte. Ich lag mit angehaltenem Atem auf der Liege und wartete darauf, dass sie vielleicht doch etwas Anderes sagen würde. Sie suchte und suchte und dann kamen die Worte, die mein Leben zerstören sollten: Ich kann keine Herztöne mehr finden. Ihr Baby hat keine Herztöne mehr“.

Die skopische Funktion des Ultraschallgeräts ermöglicht das Hineinblicken in den Körper, wodurch Angelina „ihren Schatz“ sehen konnte. Die visuelle Darstellung des innerleiblichen Wesens transformiert die Situation: Das Wesen liegt mit dem Rücken zu ihr, weggedreht, in Abstand von ihr. Hierdurch erfolgt die Interpretation der Darstellung, dass das embryonale Wesen „nicht mehr da war, noch bevor die FA etwas sagen konnte“. Für Angelina bedeutet die bewegungslose, abgewendete Darstellung des Wesens bereits die Abwendung vom Leben. Sie hofft jedoch, dass ihre Interpretation der Ausgabe auf dem Ultraschallgerät trügt, die Eindeutigkeit der Darstellung wird also angezweifelt. Das ergebnislose Suchen des medizinischen Personals nach Herzzeichen führt zu dem Schluss, dass das Kind verstorben ist. Gesa Lindemann folgend ist „[e]in schlagendes Herz [...] ein sicheres Zeichen dafür, daß der/die PatientIn lebt. Das gleiche gilt für spontane Bewegungen“ (Lindemann 2001: 327). Das Fehlen dieser Zeichen bedeutet hingegen den Tod:

„Sie sind Todeszeichen, die nicht zeitgleich mit ansonsten sicheren Lebenszeichen auftreten“ (Lindemann 2001: 327).

So sind auch visualisierte sowie auditiv wahrnehmbare Herzschläge als (fehlende) Regungen zu verstehen, die einen Beitrag zur Konstitution eines Wesens als lebendig leisten.

#### **4. Embryonale Wesen im Korridor zwischen Leben und Tod**

Ich habe versucht darzulegen, dass die Subjektivierung des embryonalen Wesens als lebendiges Kind sich aus der Relation somatischer und visueller Interpretation von Regung des embryonalen Wesens ergibt. Durch die historischen Veränderungen pränataldiagnostischer Verfahren, die sich mit den Schlagworten Medikalisierung und Technisierung grob umreißen lassen, steht im Zentrum des Schwangerschaftsverlaufs der apparativ ermöglichte Blick auf das embryonale Wesen. Durch die entkörperlichte Art seines Seins entzieht sich das innerleibliche Wesen der klassischen Face-to-Face-Interaktion. Die Frage nach der Lebendigkeit des Wesens kann nicht einfach beantwortet werden: Es han-

delt sich bei dem innerleiblichen Wesen um ein diffuses Wesen, das sich ständig im Korridor zwischen Leben und Tod bewegt. Anhand der Verlusterzählungen konnte gezeigt werden, wie sich die Lebendigkeit des embryonalen Wesens und seine Subjektivierung innerhalb des Schwangerschaftsprozesses durch das Zusammenspiel der (1) innerleiblich wahrgenommenen und der (2) visualisierten Repräsentationen der Regungen des Wesens konstituiert. Die (1) körperliche Wahrnehmung zeigt sich in (ausbleibenden) Veränderungen des schwangeren Körpers. Dabei handelt es sich um typische Schwangerschaftszeichen, wie etwa einen wachsenden Bauch, das Ausbleiben von Blutungen oder etwa Morgenübelkeit. Ebenfalls ist hiermit die von der Schwangeren wahrnehmbare körperliche Bewegungen des innerleiblichen Wesens gemeint, die beispielsweise mit leichten Tritten verglichen werden. All dies steht in dem Kontext, dass Schwangerschaften als Zeitraum der körperlichen Veränderung der Schwangeren und des embryonalen Wesens angesehen werden. Regungen des Wesens verleihen diesem so einen Status von Lebendigkeit. Dies wird (2) durch visuelle Darstellungspraktiken und deren Output-Interpretationen verstärkt, die den Schwangeren einen Deutungsrahmen für die Lebendigkeit des embryonalen Wesens anbietet. Auch hier zeigt sich, dass die mithilfe des Ultraschallgeräts ermöglichte Darstellung und Interpretation von Regungen des innerleiblichen Wesens diesem Leben einhaucht. Innerleibliche und visuelle Wahrnehmung stehen folglich in Relation zueinander, sie produzieren und reproduzieren das Verständnis eines lebendigen embryonalen Wesens anhand somatisch-visuell wahrgenommener Bewegung. Im Umkehrschluss bedeutet dies, was sich in der Analyse zeigt, dass ausbleibende und fehlende körperlich-visuelle Wahrnehmungen dem embryonalen Wesen die Zuschreibung der Lebendigkeit nehmen.

Dudens These einer determinierenden Wirkung von technologisch erzeugten Bildern auf die leibliche Wahrnehmung von Schwangeren muss vor diesem Hintergrund relativiert werden. Ein Konzept pränatalen Lebens und Todes muss Regung(slosigkeit) des embryonalen Wesens berücksichtigen: Die somatisch-visuelle Wahrnehmung von Regungen prägt die Situationsinterpretation während der Schwangerschaft und entscheidet über den Lebendigkeitsstatus des innerleiblichen Wesens. Die somatisch wahrgenommene Ruhe im Bauch der Schwangeren handelt im Zusammenspiel mit der Bewegungslosigkeit auf dem Bildschirm des Ultraschallgeräts den binären Status des Wesens aus, nämlich zwischen lebendig, als Bewegung, und tot, als Stille. Pränatale Subjektivierung hängt somit immer vom Rahmen der wahrgenommenen innerleiblichen und visualisierten Regungen ab und schreibt den Wirklichkeitscharakter des embryonalen Wesens fest. Die Analyse des Exitus im Uterus anhand von Online-Diskussionen zeigt hierbei deutlich, wie wichtig die Vermittlung des Lebens durch interpretierte Bewegungen ist. Ruhe und Stille im Bauch und auf dem Bildschirm hingegen werden als Tod gedeutet.

## Literaturverzeichnis

ADM, ASI, BVM & DGOF (Hrsg.), 2014: Richtlinie für Untersuchungen in den und mittels der Sozialen Medien (Soziale Medien Richtlinie).

Ahrens, J., 2008: Frühembryonale Menschen? Kulturanthropologische und ethische Effekte der Biowissenschaften. München: Wilhelm Fink.

Boltanski, L., 2007: Soziologie der Abtreibung: Zur Lage des fötalen Lebens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Daston, L. & P. Galison, 2007: Objektivität. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

DiCaglio, S., 2017: Staging Embryos: Pregnancy, Temporality and the History of the Carnegie Stages of Embryo Development. *Body & Society* 23(2): 3–24.

Duden, B., 1991/2016: Der Frauenleib als öffentlicher Ort: Vom Mißbrauch des Begriffs Leben. 3. Auflage. Frankfurt am Main: Mabuse-Verl.

Duden, B., 2002: Zwischen >wahrem Wissen< und Prophetie: Konzeptionen des Ungeborenen. S. 11–48 in: B. Duden, J. Schlumbohm & P. Veit (Hrsg.), *Geschichte des Ungeborenen: Zur Erfahrungs- und Wissenschaftsgeschichte der Schwangerschaft, 17. - 20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Glaser, B.G. & A.L. Strauss, 1967: *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine.

Heimerl, B., 2013: *Die Ultraschallsprechstunde. Eine Ethnografie pränataldiagnostischer Situationen*. Bielefeld: Transcript.

Heise, N. & J.-H. Schmidt, 2014: Ethik der Online-Forschung. S. 519–529 in: M. Welker, M. Taddicken, J.-H. Schmidt & N. Jakob (Hrsg.), *Handbuch Online-Forschung. Sozialwissenschaftliche Datengewinnung und -auswertung in digitalen Netzen*. Köln: Halem.

Hirschauer, S., 1996: Die Fabrikation des Körpers in der Chirurgie. S. 87–121 in: C. Borck & S.M. DiGiacomo (Hrsg.), *Anatomien medizinischen Wissens. Medizin, Macht, Moleküle*. Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Hirschauer, S., B. Heimerl, A. Hoffmann & P. Hofmann, 2014: *Soziologie der Schwangerschaft: Explorationen pränataler Sozialität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.

Lindemann, G., 1992: Die leiblich-affektive Konstruktion des Geschlechts. Für eine Mikrosoziologie des Geschlechts unter der Haut. *Zeitschrift für Soziologie* 21(5): 330–346.

Lindemann, G., 2001: Die Interpretation »hirntot«. S. 318–343 in: T. Schlich & C. Wiesemann (Hrsg.), *Hirntod. Zur Kulturgeschichte der Todesfeststellung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Neiterman, E., 2012: Doing pregnancy: pregnant embodiment as performance. *Women's Studies International Forum* 35(5): 372–383.

Stern-Magazin, 1965: DAS LEBEN VOR DER GEBURT. Heft 26 vom 27. Juni 1965.

Ullrich, C.G. & D. Schiek, 2014: Gruppendiskussionen in Internetforen: Zur Methodologie eines neuen qualitativen Erhebungsinstruments. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 66(3): 459–474.

Villa, P.-I., S. Moebius & B. Thiessen (Hrsg.), 2011: Soziologie der Geburt: Diskurse, Praktiken und Perspektiven. Frankfurt: Campus Verlag.